

Bücherschau

Autor(en): **Gr.D. / Sp.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **8 (1948-1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherschau

Bien di, bien onn, Lehrbuch der Rätoromanischen Sprache (deutsch-surselvisch) von Sep Modest Nay, 2. Auflage von Ramun Vieli. Herausgegeben von der Ligia Romontscha. Chur 1948.

Vor kurzer Zeit erschien Nays *Bien di, bien onn* in zweiter Auflage im Auftrage der LR von Herrn Prof. Ramun Vieli besorgt. Die erste Auflage von 3000 Exemplaren aus dem Jahre 1938 hatte einen schlanken Absatz gefunden. Mit Begeisterung hatten die Miteidgenossen anderer Zunge das Rätoromanische als vierte Landessprache anerkannt, und das einmal wach gerufene Interesse wuchs in zunehmendem Maße. Dieser Zuneigung wollte das Buch entgegenkommen, Wegweiser in das «Sprachgut und ins Leben der Rätoromanen» sollte es werden. Es vermittelte ein Bild des romanischen Volkes «wie es sich in der täglichen Arbeit, im Jugendspiel, in Sitte und Brauchtum, in Sprichwörtern und Kinderreimen äußert.» Die Lesestücke, von feiner Dichterhand entworfen, sind trotz ihrer Einfachheit oft kleine Kunstwerke echt romanischer Prägung. Die nun einmal notwendigen grammatikalischen Kenntnisse können aus der Lektüre auf deduktivem Wege leicht erarbeitet werden und zwar, sowohl im Klassen-, wie im Selbstunterricht.

Der romanische Text Nays wurde wohl zu recht in der zweiten Auflage beibehalten. Die deutschen Uebersetzungsaufgaben erfuhren da und dort eine Bereinigung. Die Regeln vor allem wurden in vielen Fällen genauer umrissen und teilweise ergänzt (So S. 8, 19, 29, 36, 53, 70, 72, 82, 113, 125, 134 usw.). Zu begrüßen ist die Vereinheitlichung der grammatikalischen Bezeichnungen und deren Zusammenstellung (S. 188). Die richtige Betonung der Wörter bietet dem Schüler der romanischen Sprache nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten. Prof. Vieli schenkte in der zweiten Auflage diesem Umstande vermehrte Beachtung. Er hob die Betonung im Druck hervor und fügte die entsprechenden Hauptregeln bei (S. XVI). Eine Eigenart der neulateinischen Sprachen finden wir sonderbarerweise in keiner heute wenigstens gebräuchlichen Grammatik des Romontschen erwähnt. Es betrifft dies die Bindung der Wörter miteinander. Die Tendenz der Verkettung mehrerer Wörter fällt dem Deutschsprechenden immer auf, auch dann, wenn der Romane Deutsch spricht. Der Romontsche bindet wie der Franzose und der Italiener. Aus diesem Grunde wird «il» zu «igl», wenn das Substantiv mit Vokal beginnt; daher wird apostrophiert, wenn das weibliche Substantiv mit Vokal folgt. Ja, sogar verbale Formen erfahren eine Aenderung der Bindung zuliebe, so z. B. *ins ha* («h» darf nicht gesprochen werden und wird mit dem «s» gebunden) wird bei Umkehrung zu *han ins*. Bei einer Neuauflage würde man wohl mit Gewinn diesem Umstande Rechnung tragen.

Der Musenfreund wird besonders die größere Auswahl und zweckmäßige Anordnung der Gedichte begrüßen (S. 145 - 164). Dieser Abschnitt vermag auf engstem Raum einen wertvollen Einblick in die romanische Dichtung zu geben. Erwähnung verdient ferner sicherlich der geschmackvolle Druck. Die verschiedenen Schrifttypen wurden noch besser als bisher aufeinander abgestimmt. Versuche mit Schülern ließen erkennen, daß die Freunde des alten und neuen Druckes sich die Waage hielten, während die Erwachsenen durchwegs das neue, etwas kleinere, vor allem aber engere Schriftbild vorzogen.

Bien di, bien onn stellt ein Ideal dar. Das Lehrbuch wurde von Dichterhand geschaffen und ist heute von einem anerkannten Philologen und erfahrenen Erzieher und Lehrer durchgesehen worden. Es gereicht allen Mitarbeitern und der Ligia Romontscha zu großer Ehre. Möge das Werk zahlreichen Freunden romanischer Kultur den steinigen Weg zur Sprache — und zu den Herzen der Romanen, jener winzigen Sprachminderheit, erleichtern. Gn D

«**Rechenaufgaben** der Aufnahmeprüfungen in den Seminarien Bern-Hofwil, Thun und Monbijou-Bern 1940-1948» 2. Auflage, Okt. 1948. Herausgeber: R. Boss, W. Henneberger, H. Kleinert, W. Leuenberger, W. Müller und E. Studer. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis Fr. 2.50.

Die von der «Kommission zum Studium der Frage des Uebertrittes von der Sekundarschule in die höheren Mittelschulen» herausgegebene Sammlung von mündlichen und schriftlichen Rechenaufgaben, wie sie bei Anlaß der Aufnahmeprüfungen gestellt werden, verdient volle Beachtung seitens der Sekundarlehrer. Die Aufgaben sind den verschiedensten Sachgebieten entnommen. Das Büchlein ist ein geeignetes Lehrmittel für eine gründliche Wiederholung der verschiedenen Rechnungsarten. Die Lösung dieser Aufgaben stellt keine geringen Anforderungen an die Denkfähigkeit des Schülers und setzt hin und wieder Kenntnis der einfachen algebraischen Formeln voraus. Sp.

Ecke des Schulrates

Zur Anregung von Kollege Rud. Gartmann, St. Moritz

Herr Kollege Gartmann wirft die Frage auf, ob es nicht ratsam wäre, wenn die Schulräte sich einmal im Jahr treffen würden, zwecks besserer Erfassung und Ausführung ihrer Aufgabe. Ohne Zweifel hat der Gedanke vieles für sich. Nebst dem Schulinspektorat ist dem Schulrat die Beaufsichtigung der Schule übertragen, denn gerade aus diesem Grunde soll er von Zeit zu Zeit die Schule besuchen. Während der Schulinspektor in der Regel die Schule einmal im Jahre besucht und sein Urteil sich nur auf diesen einmaligen Eindruck beziehen kann, ist es dem Schulrat möglich, den Schulbetrieb tiefer und gründlicher kennen zu lernen. Logischerweise gelangt er vielleicht nicht immer zum gleichen Werturteil wie das kantonale Aufsichtsorgan. Wenn aber dem Schulrat als Aufsichtsbehörde die nötige Autorität geschenkt werden soll, sowohl durch den Lehrer wie durch die Allgemeinheit überhaupt, sollten sich die Schulräte über die elementarsten Kenntnisse in der Pädagogik ausweisen können, denn sonst läuft er Gefahr, daß man sich über seine Aufsicht nur lustig macht. Ein tüchtiger Lehrer, der seiner Sache sicher ist, wird begreiflicherweise nie empfänglich sein für Ratschläge oder Einmischungen seitens des Schulrates, wenn diese nicht gehörig belegt werden können. Ueberhaupt hat die Aufsicht nur einen Sinn, wenn sie mit Verständnis ausgeübt werden kann. Denn nur dann kann anerkannt werden, was anzuerkennen ist und im Notfall auch kritisiert werden, wenn es im Interesse der Schule liegt.

Ein Zusammentreffen der Schulräte vielleicht unter Leitung eines Schulinspektors könnte sicher gute Früchte für die Schule tragen. Leider ist dies aber mit Kosten verbunden. Daß die Schulräte diese Kosten auf sich nehmen, nachdem die meisten ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben, kann ihnen nicht